

Lesepredigt zu Apostelgeschichte 17, 22-28 Sonntag

Jubilate 25. April 2021 (Verfasst und gehalten Pastorin Dorothee Svarer, Nübel)

Zur Einstimmung:

Psalm 63 (von Yvonne Gebara, Augustiner-Chorfrau und Befreiungstheologin aus Lateinamerika)

Leben, o Du mein Leben,

Liebe, Du meine größte Liebe,

Sinn, Du Sinn meines Lebens,

Du bewohnst mich, und ich suche Dich unaufhörlich.

*Mein ganzes Sein dürstet nach Dir,
so wie trockene Erde nach Wasser verlangt,
so wie der Wanderer in der Nacht den Aufgang der Sonne
erwartet,
so wie eine Pilgerin wünscht, endlich nach Hause zu kommen.*

So suche ich Dich in der Arbeit und beim Ausruhen,
in der Freude und im Schmerz.

*Früher bewunderte ich deine Größe
und dein Geheimnis in den Heiligtümern aus Stein,*

auf den Knien lobte ich Deine Ehre und Macht.

Heute suche ich Dich in den Tiefen meines Seins.

Und in den Gesten der Zärtlichkeit, die sich auf der Erde
ausbreiten.

*Ich suche dich im Lachen der Kinder und im Gras,
das auf den Feldern wächst.*

Dich zu suchen wie Liebe und Geborgenheit,
gibt meinem Leben Sinn, dafür lobe ich Dich von Herzen.

*Jede kleine Geste des Mitleids erfreut mich,
und deine geheimnisvolle Gegenwart verkörpert sich in
meinem Körper.*

Meine Erinnerung lehrt mich Deine Treue.

*Wenn ich in meinem Bett liege, erinnere ich mich an Dich,
viele Stunden sinne ich über Dich nach.*

Die Dunkelheit der Nacht wird zum Licht in meinem Herzen.

Du warst mir in so manchen Momenten Hilfe,
Trost und Hoffnung inmitten vieler Schmerzen.

*Die Mächte des Todes bedrohen uns,
aber sie werden uns nicht besiegen.*

In den Tiefen der Erde wohnt das Leben,
und das Leben wird fortfahren,
neue Hoffnung hervorzubringen und Samen der Liebe,
für immer.

Leben, o Du mein Leben.

Liebe, o Du meine größte Liebe,

Sinn, Du Sinn meines Lebens.

*Du bewohnst mich und ich suche Dich
unaufhörlich.*

Predigttext: Apostelgeschichte 17, 22-28

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das

ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind von seiner Art.

LesePredigt

Liebe Leserin, liebe Leser,

da beschreibt einer Gott. Und er tut es ganz auf seine Weise. Mir wird ganz warm ums Herz, wenn ich das höre:

„Gott wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht dienen, wie einer, der etwas nötig hat. Ist er doch selber der, der alles gibt: Leben, Atem, Vergebung, Trost. Und fürwahr, er ist keinem von uns fern, denn in ihm leben, weben und sind wir. Wir sind von seiner Art.“

Schön klingt das. Und ganz tief drinnen, fühlt es sich auch gut an, finde ich. Es tut gut, Gott so zu kennen. Es erfüllt das Leben, wenn man sich hineinfallen lässt. Aber...

...ist Gott als solcher erkennbar? Kann ich voraussetzen, dass alle verstehen, was diese Worte meinen?

Ich erzähle gern so von Gott. Wie nahe er uns ist, wie sehr unser Leben getragen ist, wie er in schweren Zeiten begleitet und uns vertrauen lehrt, dass wir nach vorne blicken dürfen, weil das Leben immer wiederkehrt, ja sogar über den Tod hinaus. Das haben wir gerade vor drei Wochen gefeiert. Einige unter uns haben das auch schon erlebt, wie sie aus einem tiefen Tief wieder aufgestanden sind. Andere kämpfen sich gerade durch... Er ist immer an meiner Seite und drückt seine Spuren in das Muster meines Lebens. Ohne ihn und seine Liebe wäre ich Nichts und wäre alles nichts. Doch...

...ist Gott als solcher für jeden erkennbar?

Ich möchte fragen: Gott, wer bist du?

Und ich stelle fest, **wenn ich das für mich alleine frage, dann bleibt alles stumm**. Ich kann Bücher lesen, die mich überzeugen in der Theorie, aber spüre ich dann auch was davon, wer Gott ist?

Eine Bekannte von mir überlegt sich irgendwann taufen zu lassen. Schon lange. Vor kurzem erzählte sie, dass sie sich immer mal wieder Bibelfilme anschaut. Sie erzählte mir von den Geschichten und sagte: „Jetzt weiß ich, wer Mose ist und habe von der Liebesgeschichte von David und Bathseba gehört, habe Jesusfilme geguckt, aber bei denen bin ich regelmäßig irgendwann eingeschlafen“ ... Also richtig begeistert hat sie das nicht. Wir haben verabredet, vielleicht doch mit Taufunterricht anzufangen um uns zusammen auf den Weg zu machen und zu fragen: Gott, wer bist du?

Ich höre oft, dass Leute mir sagen: „Wenn ich Gott spüren will, dann gehe ich in den Wald oder an's Meer oder in die Natur, in den Garten. Da fühle ich mich Gott verbunden. Da kann ich ihn regelrecht erleben. Wenn ich sehe, was da alles so wächst und unter und auf der Erde so herumkrabbelt. Wenn ich den Rhythmus der Wellen sehe und höre, den weiten Himmel mit seinem Leben drin. All diese großen und kleinen Wunder der Natur, darin kann ich mit Gott reden. In der Natur ist Gott doch sichtbar. Für meinen Glauben brauch ich keine Kirche und auch keinen, der mir von Gott erzählt. Das mach ich allein.“

Aber Gott ist doch mehr als Natur, als die Schöpfung und all das was in ihr kreucht und fleucht, möchte ich dem entgegensetzen. Ich kann vielleicht vieles von den Wundern sehen und sie Gott zuschreiben. Aber um in den Abläufen der Natur überleben zu können, brauche ich mehr als nur meinen Überlebenswillen. Ich brauche mehr als nur die Verantwortung vor mir selbst und den anderen und den zukünftigen Generationen, wenn ich die Erde „bebaue und bewahren soll“. Ich brauche eine Instanz, die größer ist, als meine eigene Vernunft. Also: Gott, wer bist du?

„Gott sieht alles“ – als Kind zieht man unwillkürlich den Kopf ein, wenn dieser Satz noch gepaart ist mit einem unheilvollen Blick. Er muss ja ein schreckliches Wesen sein. Und gleichzeitig reden viele vom „lieben“ Gott. Wie geht es zusammen, wenn der „liebe“ Gott Pandemien und Bosheiten zulässt, und der angeblich alles Versagen, also auch meine im Verhältnis kleine Versagen und Fehler anrechnet und nie vergisst. Nur mit

Schamröte im Gesicht, kann ich mich, wenn überhaupt an ihn wenden. Denn ich mache Fehler, ob ich es will oder nicht. Doch...

**...ist Gott eine Instanz zur Maßregelung und Moral?
Gott, wer bist du?**

Tätigsein für andere. Das Leid anderer wahrnehmen und dafür auf die Barrikaden gehen. Das ist es, was Gott will. Das ist das wichtigste! Die Gesellschaft wachrütteln, wenn Unrecht geschieht, oder die Umwelt zerstört wird. Du musst mit Dir und den anderen gut umgehen, das ist das Wichtigste. Und dabei ist es egal, auf wen du dich berufst, auf Allah, auf Jahwe, Jesus, Buddha oder auf den Humanismus, egal, Hauptsache du bist ein guter Mensch – ist es wirklich so einfach?

Und nochmal frage ich: Gott, wer bist du?

Ich habe einige von den möglichen Antworten erzählt, auf die Frage: Wer Gott ist. Es sind alle unvollständige Steinchen unserer menschlichen Kenntnis von Gott. Viele solcher Steinchen zusammengesetzt und weit mehr, als ein Mensch erzählen könnte, aber, was man sich gegenseitig erzählen kann, ergibt ein atemberaubendes Mosaik – und das ist dann vielleicht Gott. Wir haben kein Bild von ihm von dem wir sagen können, das ist Gott. Und wir sollen es uns auch nicht machen, sagt das 2. Gebot! Kein inneres Bild, keine menschliche Phantasie kann ihn ermessen, geschweigen denn ausdrücken und in eine Form pressen.

Der einzige Anknüpfungspunkt zu seinem göttlichen Wesen, ist Jesus Christus. In ihm ist Gott selber Mensch geworden. Will heißen – keinem von uns ist Gott fern, denn in ihm leben wir, weben wir und sind wir. Alles in uns und um uns ist mit ihm verbunden, immer und ewig, denn er ist immer schon längst da, wo wir sind. Wir sind von seiner Art. Jetzt erkenne ich das vielleicht nur bruchstückhaft oder manchmal erkenne ich das auch überhaupt nicht, doch ich werde es erkennen, so klar und deutlich, wie Gott mich schon jetzt kennt. So ist Gott und gleichzeitig ahne ich, er ist noch viel mehr. Und das macht mich frei. Ich muss nicht mehr fragen, wer Gott ist. Es reicht für mich zu wissen, dass er ist und durch Jesus Christus mit mir verbunden. Dieses glaubende Wissen macht mich letztlich frei, von allem, was mich bedrängt. Macht frei zu ihm hin zu vertrauen über alle Begrenzungen des Lebens und über seine Möglichkeiten hinaus. AMEN